

Evangelium am 5. Sonntag der Osterzeit / B – 2. Mai 2021

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 15, 1-8

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Ich bin der wahre Weinstock
 und mein Vater ist der Winzer.
Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt,
 schneidet er ab
und jede Rebe, die Frucht bringt,
 reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

Ihr seid schon rein kraft des Wortes,
 das ich zu euch gesagt habe.
Bleibt in mir
 und ich bleibe in euch.
Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,
 sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,
 so auch ihr,
 wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock,
 ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe,
 der bringt reiche Frucht;
denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.

Wer nicht in mir bleibt,
 wird wie die Rebe weggeworfen
und er verdorrt.
Man sammelt die Reben,
 wirft sie ins Feuer
 und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt
 und meine Worte in euch bleiben,
 dann bittet um alles, was ihr wollt:
Ihr werdet es erhalten.
Mein Vater wird dadurch verherrlicht,
 dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.



Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 5. Sonntag der Osterzeit / B (09./10.05.2009) in St. Nikolaus Alttann und St. Jakobus Maior Rötenbach.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu Joh 15, 1-8

Im Herrn versammelte Gemeinde!

„In vino veritas“ – „Im Wein ist Wahrheit“, so lautet ein altes Sprichwort. Davon scheint auch Jesus in gewisser Weise überzeugt gewesen zu sein, denn er verwendet im heutigen Evangelium das Bildwort vom „wahren Weinstock“, um die echte Jüngerschaft zu beschreiben. Es ist nicht das einzige Mal, dass Christus auf die Weinkultur Bezug nimmt. Auch im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und in der Parabel von den bösen Winzern tut er es. Sein erstes Wunder, das Jesus bei der Hochzeit zu Kana bewirkt hat, hat er mit Wein vollbracht. Und als er sich auf seinen Kreuzestod vorbereitete und seine Jünger um den Abendmahlstisch versammelte, nahm er den Becher mit Wein und sprach: „Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (vgl. Mt 26, 27-28).

Die daran anschließende Aufforderung „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19) war für die Jünger Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass bei der Feier der Eucharistie stets Wein zur Verfügung steht.

So wurde mit der Ausbreitung des Christentums auch der Weinbau verbreitet. Mönche waren es, die bei ihren Klostergründungen Weinberge anlegten und nicht nur Kirchen, sondern auch Weinkeller bauten. Fast 1300 Jahre lang unterhielt die Kirche die größten und besten Weingüter. Viele der großen Weinanbaugebiete in Europa verdanken ihre heutige Existenz der Kirche. Doch dies nur im Rande.

Kehren wir zurück zum heutigen Evangelium. Wenn Jesus sich des Bildes vom Weinstock bedient, dann steht er damit ganz in der Tradition seines eigenen jüdischen Volkes, denn Weinstock und Weinberg waren im Alten Testament Symbole für das Volk Gottes:

Israel ist ein von Jahwe aus Ägypten nach Kanaan verpflanzter Weinstock, der dort nach allen Richtungen seine Ranken ausbreitet. Es ist ein Weinstock, der von Jahwe angelegt und gehegt wird (Jes 5, 1-4).

Von daher wird auch die an Gott gerichtete Bitte dieses Volkes verständlich: „Gott der Heerscharen, wende dich uns wieder zu! Blick vom Himmel herab, und sieh auf uns! Sorge für diesen Weinstock ...! (Ps 80,15).

Das Volk Israel betrachtete sich demnach als Pflanzung Gottes, als Weinberg mit den Rebstöcken, wenn beim Propheten Jesaja zu lesen ist: „Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat“ (Jes 5,7).

Schwestern und Brüder,

Christus nimmt dieses Bild vom Weinstock auf und bringt damit die innige Verbindung zwischen sich und seinen Jüngern zum Ausdruck. Er will damit sagen: Ihr seid auf das Innigste mit mir verbunden. So sehr, dass ihr von mir, dem Weinstock, euer Leben und eure Lebenskraft erhaltet. – Von mir getrennt, also vom Weinstock entfernt oder abgerissen zu sein bedeutet, dass ihr verdorrt, dass ihr das Leben in Gott verliert.

Und deshalb kann Jesus über sich selbst und das mit ihm für uns gekommene Leben sagen: „ ... ich bin gekommen, dass sie (die Menschen) das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Wie er sich selbst uns auch als *das Leben* mit den Worten vorstellt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben ...“ (Joh 14,6).

Diese Verbindung mit Jesus auf das eigentliche Leben hin ist seit unserer Taufe in uns grundgelegt. An dieses Verbunden-Sein mit Jesus sollten wir uns immer wieder erinnern. Aus ihm sollten wir bewusst als Getaufte in dieser Welt leben und Zeugnis geben für den Herrn.

Aus dieser Verbindung und Gemeinschaft mit Jesus Christus kann **das Bleiben in ihm** erwachsen. Wenn ein Mann und eine Frau eine christliche Ehe eingegangen sind, dann verdient diese nur dann ihren Namen, wenn der *Wille zum Bleiben und zur Treue* vorhanden ist. Wie bei jeder Gemeinschaft mit Menschen kommt es auf den Willen zum Bleiben an.

Vor diesem Erfahrungshintergrund kann Jesus zu seinen Jüngern und über diese hinaus auch an uns gerichtet sagen: „Bleibt in mir und ich bleibe in euch!“ (Joh 15,4).

Mit dem Wort „bleiben“ verbinden sich die Momente des Ruhenden und des Verharrenden. Jeder von uns braucht etwas, wohin er sich zugehörig fühlt. Jeder von uns braucht eine Heimat. Wir möchten nicht immer nur von Ort zu Ort hasten. Und wir möchten im übertragenen Sinne nicht nur „aus dem Koffer“ leben. Wir wollen, wenn wir ehrlich sind, irgendwo wirklich daheim sein und Geborgensein erfahren.

Es hat den Anschein, dass der moderne Mensch immer mehr aus einer tragenden und zusammenhaltenden Mitte, einer letzten Geborgenheit, herausfällt, die nur in Gott sein und die **nur ER** garantieren kann.

In diesem Zusammenhang müssen wir den Aufruf Jesu zum „Bleiben“ verstehen. Jesus will uns sagen, dass wir nur dann diesen festen Ruhepunkt, diese Bleibe im Auf und Ab des Lebens finden werden, wenn wir mit ihm in Gemeinschaft und Verbindung bleiben.

Von daher kommen dem Wort „bleiben“ die Bedeutung von „glauben“ und das Element der Treue zu.

Erst wenn wir im Glauben bei Jesus zu „bleiben“ versuchen, werden wir bleibende Heimat und Ruhe finden. Der Kirchenlehrer Augustinus hat diese Erfahrung in seinen Bekenntnissen in die vielzitierten Worte gefasst: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“¹.

Wer in Jesus Heimat und Geborgenheit gefunden hat, der verharrt nun keineswegs in Untätigkeit und Passivität. Vielmehr sagt der Herr: „Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, **der bringt reiche Frucht**, denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5).

Das Bleiben in Jesus wirkt also weiter. Wer in ihm bleibt, bleibt nicht derselbe. Er wird ergriffen und verwandelt. Er trägt reiche Früchte.

Frucht zu bringen kann heißen, sich dem Mitmenschen zuzuwenden – nicht nur in Corona-Zeiten. Es bedeutet den Blick von den eigenen Bedürfnissen abzuwenden und mit offenen Augen in die Alltagswelt zu schauen. Nehme ich wahr, was um mich herum passiert? Sehe ich die Menschen, die Hilfe oder Unterstützung brauchen; vielleicht auch nur ein gutes, aufmunterndes Wort? Oft sind es ja gar nicht einmal die großen, schweren Dinge, die uns fordern, sondern die feinen Aufmerksamkeiten, die kleinen Freundlichkeiten, die zeigen: Hier schaut mich jemand an, da werde ich wahrgenommen, da darf ich so sein, wie ich bin.

Nächstenliebe trägt dann Früchte, wenn zu den offenen Augen auch das offene Herz für den Mitmenschen dazukommt. Sein Leben, sein Schicksal darf und muss mir zu Herzen gehen. Es muss mich treffen und anrühren. Dann werden sich auch meine Hände öffnen und ich werde ganz selbstverständlich zupacken und helfen, so wie es mir möglich ist. So gebe ich etwas von mir weiter, was mir von Gott geschenkt worden ist: Lebenskraft und Lebenszeit. Manche Liebe ist so stark, dass sich ein Mensch ganz und gar für einen anderen verzehrt – denken wir nur an die vielen pflegenden Ehepartner oder Familienmitglieder. So erfüllen sich die Worte aus der zweiten Lesung (aus dem ersten Johannesbrief): „Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1 Joh 3, 24). Wir Christen sind gehalten, die Verbundenheit mit Jesus Christus treu aufrecht zu erhalten. Denn so kann es uns gelingen, die Herausforderungen in der Gesellschaft, in der Kirche und auch im eigenen Leben zu bewältigen. Um als Christen glaubwürdig handeln und leben zu können, brauchen wir die Verbundenheit mit Jesus Christus. Denn getrennt von ihm können wir nichts vollbringen! Amen.

¹ Inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te (Augustinus, Confessiones I, 1)